

Silke Petersen

Sophia, Jesus und Pronoia

Weisheitstraditionen im frühchristlichen Jesusbild

Die ersten ChristInnen haben Parallelen gesehen zwischen Jesus und den weiblichen Gestalten der Sophia und der Vorsehung (Pronoia), damit haben sie Züge eines weiblichen Gottesbildes bewahrt, so die These der Neutestamentlerin Silke Petersen. Mit Zitaten aus den Weisheitsschriften, die für die ersten ChristInnen Bestandteil ihrer Heiligen Schriften waren, zeigt sie die Zusammenhänge nachvollziehbar auf – im Übrigen auch eine interessante Textsammlung für die Arbeit mit Frauengruppen oder den Unterricht.

Das Geschick der Erforschung der biblischen Weisheitstradition in der modernen Forschung erinnert an die Entdeckung Amerikas. Man vermutete ein Randphänomen und entdeckte einen Kontinent.¹

Es fällt schwer, in relativer Kürze einen zusammenfassenden Artikel über die Weisheit zu schreiben – zu vielfältig sind ihre Aspekte und Erscheinungsformen in biblischer und apokrypher Literatur. Deshalb wird mein Vorgehen im Folgenden nicht darin bestehen, einen Überblick über alle Schriften, Motive und Traditionen zu geben, in denen die Weisheit in der Antike auftritt. Vielmehr werde ich anhand von Beispielen einige Aspekte aus der Vielfalt der Weisheitstraditionen aufzeigen und dabei besonders auf die wichtige Rolle eingehen, die diese Traditionen für die Darstellung Jesu in frühchristlichen Texten spielen.

Wenn wir im Deutschen von der „Weisheit“ reden, denken wir eher an Wissen, Erkenntnis oder Bildung als an eine konkrete Gestalt oder Person. Die Weisheit der biblischen Schriften (hebräisch *Chokma*; griechisch *Sophia*) jedoch ist beides gleichzeitig: Gestalt und Wissen; sie ist angesprochenes Gegenüber, personifizierte göttliche Macht

und in den Menschen selbst gegenwärtig. Frühjüdische Weisheitsschriften reflektieren über menschliche Weisheit und die Möglichkeiten menschlicher Erkenntnis; daneben finden sich in denselben Schriften personale Reden und Lobpreisungen, die an Sophia gerichtet sind, oder auch Passagen, in denen sich die Gestalt Sophia selbst vorstellt. Sophia ist beides: Göttliche Gestalt und Weltwissen, menschliche Erkenntnis und personifizierte Weisheit im göttlichen Bereich. Sophia ist bei der Schöpfung gegenwärtig, sie begibt sich zu den Menschen und wirkt innerhalb der Geschichte; sie verbindet „den Gott Israels mit der Erfahrung und dem Leben besonders der Frauen in Israel (...) und darüber hinaus mit den Bildern und Rollen der altorientalischen Göttinnen“². Im Folgenden wird es um eben diese personifizierte Weisheit mit ihren verschiedenen Erscheinungsformen gehen; zuvor jedoch sind ein paar Bemerkungen zu den relevanten Schriften nötig.

Das Erste Testament, die Septuaginta und die so genannten Apokryphen

Nicht alle Weisheitsschriften des antiken Judentums sind gleichermaßen in modernen

christlichen Bibelausgaben zu finden. Deutliche Abweichungen zeigen sich hier schon zwischen den Konfessionen: Die Zürcher- und die Lutherbibel enthalten zwar die Sprüche (Proverbien) und den Prediger (Kohélet), nicht aber das Buch der Weisheit (Sapientia) und Jesus Sirach (Ecclesiasticus); die beiden letztgenannten sind jedoch Bestandteil der von katholischer Seite bevorzugten Einheitsübersetzung. Diese Übersetzung knüpft in der Auswahl ihrer Schriften an die lateinische Bibelübersetzung (die so genannte Vulgata) an, die lange Zeit die maßgebliche Bibel der ChristInnen gewesen ist. Erst die Rückwendung der Reformation zum hebräischen Urtext hatte zur Folge, dass sich die Anzahl der Schriften in einer normalen protestantischen Bibelausgabe verkleinerte; u. a. wurden das Buch der Weisheit und Jesus Sirach zu Apokryphen, zwar nützlich zu lesen – aber deutlich zweitrangig und besonders in der protestantischen Exegese oft vernachlässigt. Dies ist auch deshalb bedauerlich, weil die Auswahl der Schriften in reformatorischen Bibelübersetzungen nicht deckungsgleich ist mit den Texten, die den frühen ChristInnen als heilig galten und auf die sie sich bezogen haben, um Gottes Wirken in Jesus Christus zu deuten. Die relevante

Bibel des frühen Christentums war die griechische Septuaginta, zu der mehr Schriften als zur Hebräischen Bibel gehören, darunter auch die beiden oben genannten. Um die Traditionen des frühen Christentums zu verstehen, ist es also wichtig, auch jene Schriften mit einzubeziehen, die heute nicht in allen Bibelausgaben zu finden sind.

Im Folgenden werde ich einen Einblick in einige Motive und Vorstellungen geben, die über Jahrhunderte hinweg in unterschiedlichen Schriften in abgewandelter Form wiederkehren. Exemplarisch berücksichtigte ich dabei Textpassagen aus dem Buch der Sprüche (Spr; 4./3.Jh.v.Chr., mit älteren Teilen), aus Jesus Sirach (Sir; 2.Jh.v.Chr.), dem Buch der Weisheit (Weish; 1.Jh.v.Chr.)³, dem Johannesevangelium (Joh; 1.Jh.n.Chr.) und dem Apokryphon des Johannes (AJ; 2.Jh.n.Chr.) – letzteres eine Schrift, die aus dem Bereich der so genannten Gnosis stammt und heute im weiteren Sinne zu den Apokryphen des Neuen Testaments gerechnet wird. Die gemeinsamen Motive und Traditionslinien in diesen Schriften verweisen darauf, dass jene Einteilungen und Unterscheidungen, an die wir uns heute gewöhnt haben (biblisch/apokryph; jüdisch/christlich/gnostisch; rechtgläubig/häretisch usw.) nachträgliche Zuschreibungen sind, die dem Charakter der angesprochenen Schriften nicht immer gerecht werden können.

Sophia, Schöpfung, Sendung, Licht und Nahrung

Die Weisheitsgestalt tritt in verschiedenen Schriften in Verbindung mit der Schöpfung in Erscheinung. Der wohl älteste derartige Text ist im achten Kapitel des Sprüchebuches zu finden – also in einer jener Textpassagen, in denen Sophia sich selbst den Menschen vorstellt. Dort heißt es (in Übersetzung der griechischen Version):

Der Herr hat mich geschaffen als Anfang seiner Wege im Hinblick auf seine Werke.

Vor dem Beginn der Zeit hat er mich gebildet, am Anfang. Vor der Erschaffung der Welt und vor der Erschaffung der Unterwelt, bevor die Quellen des Wassers hervor-kamen, bevor die Berge hergestellt wurden, und vor allen Hügeln hat er mich geboren. (Spr 8,22–25)

Eine vergleichbare Aussage aus dem Mund der Weisheit findet sich auch im 24. Kapitel des Sirachbuches, auch hier innerhalb einer Textpassage, die Selbstvorstellungen Sophias enthält:

Vor der Zeit, am Anfang, schuf er mich, und bis in Ewigkeit ende ich nicht. (Sir 24,9)

Und schließlich gibt es eine verwandte Aussage auch im Buch der Weisheit, diesmal in einer Passage, in der Gott angedredet wird:

Mit dir ist die Weisheit, die deine Werke kennt, und die dabei war, als du die Welt erschufst. (Weish 9,9)

Diese Weisheit bleibt jedoch nicht bei Gott, sondern sucht sich Wohnung bei den Menschen; auch dieses Motiv gibt es einerseits als Selbstaussage der Sophia...

Ich wohnte in den Höhen, und mein Thron war auf einer Wolkensäule. (...) Da befahl mir der Schöpfer aller Dinge, und, der mich geschaffen hatte, brachte meine Wohnstätte zur Ruhe und sagte: In Jakob sollst du wohnen, und in Israel – mache es zu deinem Erbbesitz. (Sir 24,4.8)

... und andererseits auch als Aussage über Sophia, wenn es heißt:

Sie ist nur eine und kann doch alles, während sie bei sich selbst bleibt, macht sie alles neu, und in jeder Generation geht sie in heilige Seelen ein und bereitet FreundInnen Gottes und ProphetInnen. (Weish 7,27)

Die Weisheit wird mit dem Licht verbunden, sie übertrifft es sogar:

Sie ist schöner als die Sonne und übertrifft jedes Sternbild. Sie ist strahlender als das Licht, denn diesem folgt die Nacht, doch über die Weisheit siegt nichts Schlechtes. (Weish 7,29f)

Und noch ein weiteres Motiv möchte ich nennen, das in Zusammenhang mit Sophia mehrfach vorkommt. Sie lädt zum Essen ein und ist Nahrungsspenderin für die Menschen.

Kommt, esst von meinen Broten und trinkt den Wein, den ich euch gemischt habe. (Spr 9,5, nach der griechischen Fassung)

Kommt zu mir, die ihr mich begehrt, und von meinen Früchten sättigt euch! Die mich essen, werden noch hungern, und die mich trinken, noch durstig sein. (Sir 24,19.21)

Alle genannten Motive begegnen uns im Neuen Testament wieder; diesmal im Zusammenhang mit Jesus, der in neutestamentlichen Schriften sowohl als Bote der Weisheit wie auch in der Rolle der Weisheit selbst auftritt⁴. Möglicherweise hat sich (der historische) Jesus selbst als Bote der Sophia verstanden, neutestamentliche Texte über Jesus identifizieren ihn dann mit Sophia. Im Folgenden werde ich den zweiten Sachverhalt mit Beispielen aus dem Johannesevangelium illustrieren⁵.

Jesus Sophia

Der johanneische Jesus gibt wie Sophia den Menschen Nahrung. In der so genannten Brotrede (im Anschluss an die johanneische Version der Speisungsgeschichte), sagt er von sich selbst: Ich bin das Brot des Lebens:

Die zu mir kommen, werden nicht mehr hungern und die an mich glauben, werden niemals mehr durstig sein. (Joh 6,35)

Deutlich ist hier die Verbindung zu Sir 24,21. Der johanneische Jesus bringt sich auch mit dem Licht in Verbindung:

Ich bin das Licht der Welt; alle, die mir nachfolgen, werden nicht in der Finsternis umhergehen, sondern das Licht des Lebens haben. (Joh 8,12)

Das Motiv des Lichtes kommt mehrfach im Johannesevangelium vor, das erste Mal schon ganz zu Beginn, im so genannten Prolog des Evangeliums. Dort werden mehrere traditionelle Weisheitsmotive kombiniert. Durch eine Übertragung des grammatikalisch männlichen Logos mit Weisheit (konventionell mit Wort übersetzt) lassen sich die Parallelen verdeutlichen⁶:

Am Anfang war die Weisheit und die Weisheit war bei Gott und die Weisheit war (wie) Gott. Diese war am Anfang bei Gott. Alles ist durch sie entstanden und ohne sie ist nichts entstanden. Was in ihr entstanden ist, war Leben, und das Leben war das Licht für die Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht aufgenommen. (Joh 1,1–5)

Auch hier geht es um die Schöpfung, auch hier gibt es eine Sendung zu den Menschen (vgl. Joh 1,9–14) und auch hier spielt die Lichtmetaphorik eine große Rolle. Nahezu alle Motive, die im Prolog des Johannesevangeliums auf Jesus angewandt werden, stammen aus der jüdischen Weisheitsliteratur – und gleichzeitig ist kein einziges Mal im griechischen Text von Sophia die Rede. Vielmehr tritt hier (wie auch in anderen Texten derselben Zeit⁷) der Begriff des Logos an die Stelle der Sophia; notwendig war dies vielleicht auch deshalb, um nicht zu große Verwirrung hinsichtlich der jesuanischen Geschlechtsidentität auszulösen. Allerdings kann dies nicht der einzige Grund gewesen sein – wie sich an einer weiteren Schrift zeigen lässt, in der Jesus mit einer weiblichen Offenbarungsgestalt in der Nachfolge der Sophia gleichgesetzt wird.

Jesus und Pronoia

Das Apokryphon des Johannes (AJ)⁸ muss bei gnostischen ChristInnen des 2.-5. Jh. eine beliebte Schrift gewesen sein; wir haben heute vier unterschiedlich gut erhaltene koptische Übersetzungen eines griechischen Originals sowie Auszüge bei dem Kirchenvater Irenäus von Lyon (um 180 n. Chr.). In zwei der koptischen Fassungen findet sich gegen Ende ein längerer Einschub, in dem die Gestalt der Pronoia (=Vorsehung) von ihrem Weg zu den Menschen erzählt:

*Ich existierte zuerst,
wandelnd auf allen Wegen,
denn ich bin der Reichtum des Lichtes;
ich bin die Erinnerung der Fülle.
Ich ging in den Herrschaftsbereich der Finsternis, und ich hielt
durch, bis ich in die Mitte des Gefängnisses eintrat. (...)
Ich kam von denen, die dem Licht zugehören, welches ich bin, die
Erinnerung der Vorsehung (Pronoia). Ich trat ein in die Mitte der
Finsternis und das Innere der Unterwelt,
um meinen Auftrag zu erfüllen.*

Das genannte Gefängnis ist – entsprechend gnostischer Weltanschauung – das Gefängnis des materiellen Daseins und des Körpers, in dem die Menschen festgehalten werden. Die Pronoia weckt die Menschen aus dem Zustand des Gefangenseins, indem sie zu allererst einmal Erkenntnis von diesem Zustand bringt, womit sie den Menschen den Weg aus ihrer Todesverfallenheit ermöglicht. Durch die Einbettung des (ursprünglich wohl getrennt überlieferten) Pronoia-Monologes in den Kontext des AJ wird nun deutlich, dass es Jesus ist, der hier spricht; dass also er es ist (diesmal in Gestalt der Pronoia), der aus dem himmlischen Bereich zu den Menschen kommt und ihnen Offenbarung und Erlösung bringt. Dass er dies ausgerechnet in Form einer weiblichen Personifikation tut, verweist darauf, dass die Geschlechterdifferenzen in den antiken Texten oft weniger starr gehandhabt wurden, als wir es heutzutage weithin gewohnt sind.

Androzentrismus und Züge eines weiblichen Gottesbildes

Viele Aspekte in den genannten Schriften sind aus einer feministischen Perspektive ausgesprochen unerfreulich. Zu nennen wären hier u. a. die Androzentrismus des Sirachbuches, die antijüdischen Passagen des Johannesevangeliums und die Körperfeindlichkeit vieler gnostischer Texte.

Bedenkenswert bleibt für mich dennoch zweierlei: Zum einen die Tatsache, dass Sophia weithin als Personifikation von Gottes Erlösendem Handeln in der Welt auftritt und dass diese Traditionen auch das Bild, dass die frühen ChristInnen von Jesus entworfen haben, maßgeblich prägen. Hier werden – wenn auch nicht immer auf den ersten Blick sichtbar – Züge eines weiblichen Gottesbildes⁹ bewahrt und integriert. Ein zweiter interessanter Anknüpfungspunkt liegt für mich in der Sinnlichkeit der Weisheitsüberlieferung: Brot und Wein, Früchte und das Licht der Sonne begegnen im Kontext der Rede vom Göttlichen. Sinnli-

che Erfahrungen dieser Welt enthalten Spuren des Transzendenten, sie werden nicht als Gegensatz zum Göttlichen erlebt.

- ¹ Dieter Georgi, Frau Weisheit oder das Recht auf Freiheit als schöpferische Kraft, in: Leonore Siegele-Wenschkewitz (Hg. in), Verdrängte Vergangenheit, die uns bedrängt. Feministische Theologie in der Verantwortung für die Geschichte, München 1988, 243–276; 243.
- ² Silvia Schroer, Die Weisheit hat ihr Haus gebaut. Studien zur Gestalt der Sophia in den biblischen Schriften, Mainz 1996, 42.
- ³ Für eine Einführung in diese Schriften vgl. in: Luise Schottroff/Marie-Theres Wacker (Hg. in), Kompendium feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1998, die folgenden Abschnitte: Christl Maier, Das Buch der Sprichwörter. Wie weibliche Weisheit entsteht, 208–220; Angelika Strotmann, Das Buch Jesus Sirach. Über die schwierige Beziehung zwischen göttlicher Weisheit und konkreten Frauen in einer androzentrischen Schrift, 428–440; Silvia Schroer, Das Buch der Weisheit. Ein Beispiel jüdischer interkultureller Theologie, 441–449. Zum Sprüchebuch vgl. auch: Gerlinde Baumann, Die Weisheitsgestalt in Proverbien 1–9. Traditionsgeschichtliche und theologische Studien, FAT 16, Tübingen 1996.
- ⁴ Vgl. hierzu u. a.: Felix Christ, Jesus Sophia. Die Sophia-Christologie bei den Synoptikern, AthANT 57, Zürich 1970; Hans-Josef Klauck, „Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (1 Kor 1,24). Jüdische Weisheitsüberlieferungen im Neuen Testament, in: Ders., Alte Welt und neuer Glaube, NTOA 29, Freiburg (Schweiz) u. a. 1994, 251–275; Elisabeth Schüssler Fiorenza, Jesus – Miriams Kind, Sophias Prophet. Kritische Anfragen feministischer Christologie, Gütersloh 1997.
- ⁵ Zu Joh vgl.: Martin Scott, Sophia and the Johannine Jesus, JSNT.S 71, Sheffield 1992; Sharon H. Ringe, Wisdom's Friends. Community and Christology in the Fourth Gospel, Louisville, KY 1999.
- ⁶ Diese Übersetzung entspricht der in: Erhard Domay/Hanne Köhler (Hg. in), Der Gottesdienst. Liturgische Texte in gerechter Sprache Band 4: Die Lesungen, Gütersloh 2001. – Bei allen oben übersetzten Textpassagen habe ich mich um inklusive Sprache bemüht (d. h. „alle, die..“ statt „jeder, der..“ usw.), männliche Personalpronomen für Gott (ebenso wie die Gottesbezeichnung „Herr“ für Kyrios) allerdings stehen gelassen, um den Kontrast zur weiblichen Sophia nicht zu verwischen.
- ⁷ Vgl. Burton L. Mack, Logos und Sophia. Untersuchungen zur Weisheitstheologie im hellenistischen Judentum, StUNT 10, Göttingen 1973.
- ⁸ Vgl. zum Folgenden: Michael Waldstein (Einl./Übers.), Das Apokryphon des Johannes (NHC II, 1; III, 1; IV, 1 und BG 2), in: Hans-Martin Schenke/Hans-Gebhard Bethge/Ursula Ulrike Kaiser (Hrsg.), Nag Hammadi Deutsch. 1. Band: NHC I, 1–V, 1. Eingeleitet und übersetzt von Mitgliedern des Berliner Arbeitskreises für Koptisch-Gnostische Schriften, GCS.NF 8, Koptisch-Gnostische Schriften II, Berlin/New York 2001, 95–150; der vollständige Pronoiahymnus nach NHC II, 1, p. 30, 11–31, 27, findet sich dort 148f.
- ⁹ Vgl. Verena Wodtke (Hg. in), Auf den Spuren der Weisheit. Sophia – Wegweiserin für ein weibliches Gottesbild, Freiburg u. a. 1991.

Silke Petersen, geb. 1965, Studium der Evangelischen Theologie in Hamburg, 1998 Promotion über Jüngerinnen Jesu in christlich-agnostischen Schriften, derzeit Arbeit an einer Habilitationsschrift zu den Ich-bin-Worten des Johannesevangeliums.